

Gerhart Hauptmann als Psychoanalytiker

Autor(en): **Herbertz, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **27 (1925)**

Heft 7: **del Cassé's**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heile, heile Säge!
Drei Tag Räge,
Drei Tag Schnee
's tuet em Buebli nümme weh!

— sondern sie werden in die Ecke weisen, wo die Coué-Schnur hängt. Das Bürschlein wird sich mürrisch dorthin trollen, sich selbst bemeistern und unter langsam leiserem Schlucken und Schluchzen den Zauberspruch der Erwachsenen murmeln: „Es geht mir in jeder Hinsicht besser und besser!“

Dr. FENK



GERHART HAUPTMANN ALS PSYCHANALYTIKER

Selten ist wohl ein literarisches Werk von der gesamten geistigen Welt mit solcher Spannung erwartet worden, wie Gerhart Hauptmanns großer neuer Roman mit dem mystisch anmutenden Titel *Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames*.¹⁾ Und selten auch ist bei einem Werke von solcher Bedeutung das eigentliche „Bildungserlebnis“ des Künstlers, das seine Schöpfung trug und — unbewusst oder bewusst — formgebend bei der Gestaltung wirkte, so durchweg von der literarischen Kritik verkannt worden, wie bei diesem zugleich weltweisen und tief psychologischen Buche. Mir ist wenigstens nicht eine einzige Besprechung zu Gesicht gekommen, die den eigentlichen Kern des Werkes herauszuschälen wusste. Und doch ist es so leicht, auf diesen Kern zu stoßen: die Psychoanalyse. Näher: die psychoanalytischen Grundüberzeugungen vom Verlauf und von den Offenbarungen und Gesetzmäßigkeiten der ersten menschlichen Gemeinschaftsbildung. Alle die geheimnisvollen, gleichsam unterirdischen Kanäle, die das Unbewusste des modernen Kulturmenschen mit den „archaischen Grundgedanken“ seines primitiven Ur-ahnen so bedeutungsvoll verbinden: hier sind sie aufgewiesen! Aus Hauptmanns Werk könnten wir zum Beispiel lernen, worin der seltsame Vorgang der „Regression“ besteht, jenes Zurückfluten einer Trieberregung, die in unserm feinkultivierten Bewusstsein keinen passenden gedanklichen Anhaltspunkt findet, auf das Unbewusste. Und zwar auf jene Sphären, wo die Gattungserinnerungen liegen, durch deren Bewahrung im Gattungsgedächtnis sich die Menschheit im Fortschritt ihrer Entwicklung gleichsam die Möglichkeit zum seelischen Atavismus, zum Rückschlag in die Ahnenähnlichkeit auch auf seelischem Gebiete bewahrt hat.

Der große Künstler wagt sich an ein heikles, mehr als heikles Thema: ein Knabe — dem Lebensalter nach kann er noch nicht mannbar sein — wird zum geheimen Gatten von nacheinander vielen Hunderten von Frauen, die ein Schiffbruch auf eine unbewohnte, im ewigen Frühling prangend und prassend daliegende Tropeninsel verschlagen hat. Keine einzige unter diesen Frauen und Jungfrauen zeigt auch nur das geringste... (schweigen wir ganz

¹⁾ Im Verlag S. Fischer, Berlin.

vom Gewissen) ... *ästhetische* Bedenken, sich diesem Kinde hinzugeben, das so zum Vater von vielen Hunderten von Sprösslingen wird, noch ehe es selbst recht die Kinderschuhe ausgetreten. Unser Frauenstaat aber gründet auf diese — sagen wir es gerade heraus: Abgeschmacktheit das *Wunder von Ile des Dames*, das Dogma von der unbefleckten Empfängnis. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur *ein* Schritt. Und dieser Schritt ist auf unserer *Insel der großen Mutter* ganz gewiss *nur dann* vermeidlich, wenn hinter unserm Einhornmysterium greifbar die menschliche Urgeschichte steht. Dann — aber auch *nur dann* — erhält Phaon, unser schöner zeugender Knabe, göttliche Weihe und die „Mukalinda“-Figur wird sinnvoll, in der die erste Mutter unserer Wunderinsel den geheimnisvollen „Urvater“ für alle Zeiten vergottet. Seine „infantile Situation“, sein Aufwachsen nur unter Weibern, wird für Phaons seelische Entwicklung grundlegend. Gestaltend, formgebend wird das „Urtrauma“: der Tod der inniggeliebten Mutter! Auslösend endlich wird ein erotisches Erlebnis auf einer geheimnisvollen Hochfläche, einem Wolkenkuckucksheim, das uns der Dichter zartfühlend soweit verschleiert, dass wir nur erkennen: hier erwirbt Phaon seine „Versagung“: „*wer hat auf dem Einhorn gegessen?*“

Phaon stellt also die Rolle des „Urvaters“ dar. Ganz im Sinne des entsprechenden wissenschaftlichen Mythos wird er von Hauptmann — durch Identifikation mit „Mukalinda“ — vergottet. Mit Recht: hatte er doch allein alle Söhne und Töchter erzeugt, war also der „Allerzeuger“, der „Schöpfer“.

Der Urvater wird zum schöpferischen Gott, weil er zeugte. Er wird aber auch zum erlösenden Gott, zum „Erlöser“, weil er den Menschen jenes „andere Ding“ brachte. Jenes Ding, ohne dass er „nichts ist als ein steriler Golem, unfruchtbarer bewegter Ton, gleichsam ein Topf voll Atem, aus dem der Schöpfer jederzeit seinen Odem wieder austrinken konnte: heilenden und heiligenden *Eros*“. Genau so wird auch Phaon zum Erlöser. Und der Freudenrausch nach erfolgter Erlösung setzt ein mit allem bacchantischen Taumel: ein gottlos-göttlicher Anblick.

Und siehe da: eines Tages revoltieren ganz „programmäßig“ die Söhne der „Urhorde“ gegen den Urvater, der vorher das Ideal jedes einzelnen von ihnen war, gleichzeitig gefürchtet und verehrt. Sie weigern den Gehorsam, sie bekämpfen Mukalinda, „Gott gegen Gott vermöge ihrer Göttlichkeit“. *Warum* revoltieren und kämpfen sie? Wiederum ganz im Sinne des durch die Psychoanalyse aufgedeckten und hervorgehobenen wissenschaftlichen Mythos: weil der Urvater, weil Phaon seine Söhne an der Befriedigung ihrer direkten sexuellen Strebungen verhindert hatte, weil er sie zur Abstinenz und *infolgedessen* zu den Gefühlsbindungen an ihn und aneinander gezwungen hatte, die aus den Strebungen mit gehemmtem Sexualziel hervorgehen konnten.

Auch die „Urtat“ des Vatemordes — die schrecklich-bedeutungsvolle, durch die aus der Urhorte die erste menschliche Gemeinschaft: die Brüdergemeinde hervorging — wird durch den Dichter der *Insel der großen Mutter* angedeutet: Phaon wird „beseitigt“, er muss aus der Gemeinschaft ausscheiden. Er verlässt, nur Diodata mit fester Hand mit sich führend, die göttliche Insel

auf rettendem Kahne, und während die Böen der Freiheit seine Segel schwellen, versinkt hinter ihm Mukalindas Reich, in unvermeidlicher Götterdämmerung.

Die Urtat der Beseitigung des Urvaters wurde sicher von der Gesamtheit, von der „Masse“ der Söhne ausgeführt, die sich zu diesem Zweck zusammentat. Der „erste epische Dichter“ aber löste *einen* unter den Brüdern von der Masse los und ließ ihn allein die Urtat vollführen. *Heros* war, wer allein den Urvater beseitigte.

Ganz so wiederum bei Hauptmann. *Bianor* tritt — als *einzig* Gegenspieler — dem Phaon-Urvater entgegen und erklärt: „*Ich*, Vater Phaon, bin es, der sich auf der Leiter der Generationen bis in den höchsten Himmel fortpflanzen will“. *Bianor* trachtet nunmehr nach der Weltherrschaft und hisst trutzig das „Mannlandsbanner“.

Bianor wird zum ersten „Helden“!

Eine *neue Seele* entwickelt sich auf Ile des Dames. Am Mukalinda-Mythus und am Dogma der unbefleckten Empfängnis haftet nun nicht mehr irgendein „Interesse der praktischen Vernunft“. Es hört auf eine Forderung des „moralischen Vernunftglaubens“ zu sein. Das Paradies der unbefleckten Empfängnis und unbefleckten *Erkenntnis* schwindet dahin. Es vollzieht sich eine „Konversion“ des ganzen Phaon-Komplexes in eine Unantastbarkeitsfixierung: *Tabu*.

„Ja, ja, das Tabu!“

Neueste psychanalytische Anschauung, die insbesondere von Roheim tief-schürfend begründet und feinsinnig belegt wurde, rückt hinter die Brüder-gemeinde, ja noch hinter die von *einem* starken Männchen unumschränkt beherrschte Urhorde, die *vom Weibe* beherrschte Horde. Hinter das Patriarchat das Matriarchat. Ursprünglich wehte also nicht das Mannlands-, sondern das Weiblandsbanner. Hauptmann hat dieses Ur-Matriarchat in seiner *Insel der großen Mutter* in feinsten poetischer Umhüllung, und doch mit scharfen Strichen alles für den „wissenschaftlichen Mythus“ Wesentliche zeichnend, uns staunend und bewundernd erblicken lassen.

Es erübrigt sich, im einzelnen weitere „Belege“ beizubringen. Wer sie sucht, lese etwa die tiefe Analyse der „Urangst der Kreatur“: „es taucht in uns allen etwas auf, was unter dem ganzen Gerümpel aus den Speichern der Zivilisation verschüttet gewesen ist“. Oder noch besser jene geradezu klassische Tiefenpsychologie im Abschnitt über „die heilige Hand, die denkende Hand“. Nicht nur, dass die Hand alle Instrumente ersetzt und durch ihre Übereinstimmung mit dem Intellekt diesem universelle Herrschaft verleiht, sondern dass vor allem die „handelnde“ Hand uns *Symbol* ist. Mit *ihrer* Adlung zugleich erhebt sich der Mensch auch selbst aus „Finstermannland“ zum heiligen Land geadelten Menschentums.

Wir verstummen und feiern unsern Dichter als Fackelträger kühn aufstrebender Wissenschaft vom bewussten und unbewussten Seelischen!

RICHARD HERBERTZ